

## Der Substanzbegriff bei Cartesius im Zusammenhang mit der scholastischen und neueren Philosophie.

Von C. Ludewig S. J. in Kalksburg.

Es zeigt die Geschichte der Philosophie, dass von jeher der Substanzbegriff eines der Hauptprobleme philosophischer Forschung war. Die Auffassung des substantiellen Seins entscheidet über die ganze Richtung der Philosophie. Darum erklärt Aristoteles bereits diesen Punkt für den wichtigsten, ja fast einzigen Gegenstand der Metaphysik:

„Καὶ δὴ καὶ τὸ πάλαι τε καὶ νῦν καὶ αἰεὶ ζητούμενον καὶ αἰεὶ ἀπορούμενον, τί τὸ ὄν, τοῦτό ἐστι τίς ἢ οὐσία. Τοῦτο οἱ μὲν ἐν εἶναι φασιν, οἱ δὲ πλείω ἢ ἐν, καὶ οἱ μὲν πεπερασμένα, οἱ δὲ ἄπειρα. Αὐτὸ καὶ ἡμῖν καὶ μάλιστα καὶ πρῶτον καὶ μόνον ὡς εἰπεῖν περὶ τοῦ οὕτως ὄντος θεωρητέον τί ἐστίν.“<sup>1)</sup>

So konnten auch in der Neuzeit weder Descartes noch Locke noch Kant umhin, auf die Lehre von der Substanz ihr besonderes Augenmerk zu richten, mochten sie auch von höchst verschiedenen Standpunkten ausgehen und zu höchst verschiedenen Resultaten gelangen. Während nämlich Locke, der Begründer des Empirismus und der insularen philosophischen Strömung, zwar einen Träger der verschiedenen Erscheinungen („sensations and reflections“) annimmt, im Uebrigen aber denselben als ein Unbekanntes, Nicht-Erkennbares hinstellt, gerade so, wie nach ihm Kant das „Ding an sich“, sehen wir bei Cartesius, von dem die continentale Strömung des Rationalismus sich herleitet, dass er nicht bloss den Begriff der Substanz genau fixirt, sondern auch die „dreifache“ Substanz und deren „Attribut“ einer genauen Untersuchung unterzieht.

<sup>1)</sup> Metaph. VI. 1. (edit. Teubn.)

Unsere gegenwärtige Aufgabe soll es sein, auf diese Theorie des Cartesius etwas näher uns einzulassen, und wir wollen dabei den Zusammenhang berücksichtigen, in welchem er mit der Vorzeit steht, und zugleich auf den Einfluss hinweisen, den er auf die neuere Philosophie geübt hat.

Wir beginnen unsere Untersuchung zur grösseren Klarheit und Vollständigkeit mit dem Verhältniss, in welchem Cartesius zur scholastischen Philosophie stand. Denn obgleich er die Absicht hatte, radical mit der Vorzeit zu brechen und ganz neue Wege in der Philosophie zu wandeln, und obgleich er es auch versuchte, nicht nur ein neues Fundament zu legen, sondern auch die einzelnen Probleme in einer neuen Weise zu lösen, so lässt sich doch leicht begreifen, dass er mit der alten Schule noch immer in mancherlei Verbindung bleiben musste, sei es in der Terminologie, sei es in der Lehre selbst. So ist es gekommen, dass er einerseits Freunde und Anhänger gefunden und noch findet, die ihn mit der Vorzeit in Einklang zu bringen sich bemühen, während andererseits eine ganze Reihe von Systemen der Neuzeit im Gegensatz zur Scholastik auf Cartesius als ihren ersten Urheber zurückweist. „Die meisten seiner Gedanken waren nicht so neu, wie seine Anhänger gewöhnlich glaubten; sie waren selbst seiner Zeit nicht unbekannt. Seinen Grundsatz: Ich denke, also bin ich, hat man ihm im Augustinus, seinen ontologischen Beweis im Anselmus nachgewiesen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass er diese Lehren, sowie manche scholastische Unterscheidungen aus seinem philosophischen Unterrichte zu La Flèche, — (wo er Schüler der Jesuiten war) — oder aus anderen Erinnerungen hatte.“<sup>1)</sup> Diesen Zusammenhang mit der Scholastik finden wir bei ihm theilweise auch in seiner Substanz-Theorie. Um seine diesbezügliche Stellung besser würdigen zu können, wollen wir kurz den scholastischen Substanzbegriff vorausschicken.

## I. Die Lehre der Scholastik.

1. Sowohl die äussere als besonders die innere Erfahrung führt nach der Lehre der scholastischen Philosophie bei einiger Reflexion gar bald zur Erkenntniss der Substanz, wenigstens in ihrer relativen Bedeutung für die Accidentien.

<sup>1)</sup> Ritter, Gesch. der neuer. Philos. V. 1.

a) Denn was zunächst die innere Erfahrung betrifft, so bezeugt das Selbstbewusstsein untrüglich, dass Vorstellungen, Gedanken, Gefühle, Strebungen in uns in stetem Wechsel sich befinden, und dass bei fortwährendem Kommen und Gehen der Vorstellungen eine Seelenstimmung der anderen folgt.

Dasselbe Selbstbewusstsein bezeugt uns aber auch ein bleibendes Subject aller dieser vorübergehenden Innenzustände, welches jenen Wechsel an sich erfährt und jenen Strom der Veränderungen am eigenen Ich vorüberfluthen sieht und dabei immer dasselbe bleibt. Dieser Träger, dieses bleibende Subject jener wandelbaren Innenzustände ist die Substanz (*ὑποκείμενον* — substare); die wandelbaren Zustände treten als nähere Bestimmung zur Substanz hinzu (*accidens* — *συμβεβηκός*) und werden von der Substanz getragen und könnten ohne diese Basis nicht sein.

Wohl kann die Seelensubstanz ohne diesen oder jenen psychischen Act, sei es nun Vorstellen oder Streben, ohne diese oder jene accidentelle Bestimmung, wenn auch nicht ohne jede, existiren; aber der psychische Act kann nicht sein ohne eine Substanz, er erfordert ein Subject, dessen Act er ist und von dem er getragen wird, und kann ohne Träger (Substanz) nicht existiren.

Darnach ergibt sich also der erste noch unvollkommene, relative Substanzbegriff, insofern er der unmittelbaren inneren Erfahrung entstammt: Die Substanz ist der Träger der zufälligen (accidentellen) Bestimmungen (*subiectum inhaesionis*); das *Accidens* inhäriert der Substanz als deren nähere Bestimmung (*ens inhaerens in subiecto*).

b) Zu demselben Resultate führt auch die äussere Erfahrung. Denn auch die äusseren Sinne zeigen uns an den Dingen einen steten Wechsel in Gestalt, Farbe, Lage, Bewegung, Temperatur u. s. w., und wir sind genöthigt, ein diesen Veränderungen zu Grunde liegendes Sein zu denken, welches dasselbe bleibt und an sich die verschiedenen Veränderungen erfährt, d. h. deren Träger ist. Das Wachs, welches unter dem Drucke der Hand bald runde, bald längliche Form annimmt, ist und bleibt dasselbe Wachs der Substanz nach, trotz aller accidenteller Verschiedenheit.

Dies tritt um so klarer in jenen Phänomenen zu Tage, welche sowohl dem äusseren wie inneren Sinne zugänglich sind. Innere und äussere Erfahrung bezeugen an unserer Hand eine Veränderung, wenn wir sie schliessen resp. öffnen; und doch ist es eine und

dieselbe Hand, ob sie geöffnet oder geschlossen sei, ob sie ruhe oder sich bewege. Es gibt hier also ein bleibendes Subject, die Substanz, welche die Basis der hinzutretenden Bestimmungen ist.

Die Theorie der Scholastik lässt sich daher hinsichtlich der Entstehung unseres ersten noch unvollkommenen Substanzbegriffes in die Worte fassen: Da unsere Erkenntniss von den Erscheinungen beginnt, so finden wir die Substanz zunächst als das jenen zu Grunde liegende Subject.

2. Dieser erste, noch unvollständige Begriff erhält nun durch genauere Betrachtung der Sache eine weitere, tiefere Ausbildung. Denn obige Auffassung enthält eigentlich nur ein relatives Moment, hinsichtlich der Accidentien. Doch es fragt sich, was die Substanz in sich selbst sei (*notio absoluta*).

Franz Suarez, ein älterer Zeitgenosse von Cartesius, schreibt: „*In nomine substantiae duae rationes indicantur: una est absoluta, scilicet essendi in se ac per se, quam nos propter eius simplicitatem per negationem essendi in subiecto declaramus; alia est quasi respectiva sustentandi accidentia. Et haec quidem videtur prima nominis etymologia, si eius impositionem, quae ex cognitione nostra procedit, spectemus. Nos enim ex accidentibus pervenimus ad cognitionem substantiae, et per habitudinem substandi eam primo concipimus . . . Altera vero conditio seu ratio est simpliciter prior, imo ex se sufficiens ad rationem substantiae sine posteriori. Unde in Deo perfectissime ratio substantiae reperitur, quia maxime est in se ac per se, etiamsi accidentibus non substet.*“<sup>1)</sup>

Die Substanz ist demnach, absolut und in sich aufgefasst, ein Sein, das in sich und für sich ist (*ens in se et per se*). Es bedarf nämlich die Substanz keines Trägers (*subiectum*), um zu sein, wie das *Accidens*, welches darum ein ‚*ens in alio*‘ heisst.

Ist also das In-sich-sein das eigentliche Wesen der Substanz, so lässt sich dies doch auch zur grösseren Klarheit durch negative Ausdrücke wiedergeben, nämlich: „*ens non indigens subiecto, cui inhaereat*“, ein Sein, das keines Subjectes bedarf, an dem es haften. Diese Definition gilt auch von jenem substantiellen Sein, das in Wirklichkeit niemals Träger von Accidentien ist und auch nicht sein kann, nämlich von dem göttlichen Sein, welches im vollsten Sinne eine Substanz, ein Sein in sich ist, ohne jedoch Träger accidenteller Bestimmungen zu sein (*subiectum inhaesionis*).

<sup>1)</sup> *Metaph. Disp. 33. Sect. 1. 2, c.*

Wenn es also auch wahr ist, dass wir zur Erkenntniss der Substanz durch die Erscheinungen und Accidentien gelangen, da ja all unser Erkennen mit den Erscheinungen beginnt, so ist doch auch evident, dass jenes den Erscheinungen zu Grunde liegende Subject nicht wieder von einem anderen Sein getragen werden kann, sondern dass es hier ein Sein geben muss, das in sich und für sich besteht: Dies ist die Substanz. Nur dadurch ist dieselbe Träger von Bestimmungen, dass sie selber nicht als Accidens getragen wird, also ohne Subject, nicht in einem andern, sondern in sich ist. Dies ist daher das vorzüglichste Merkmal der Substanz: Nicht getragen zu werden, sondern in sich und durch sich zu sein, mag nun dieselbe noch weiter Träger von Bestimmungen sein oder nicht (fundamentum accidentium).

Darnach lautet die Definition der Substanz: ‚ens in se et per se‘, d. h. ‚non indigens subiecto, cui inhaereat‘, im Gegensatz zum Accidens: ‚ens in alio‘, d. h. ‚ens indigens subiecto, cui inhaereat.‘ So der hl. Thomas: „Substantia, quae est subiectum, duo habet propria, quorum primum est, quod non indiget extrinseco fundamento, in quo sustentetur, sed sustentatur in seipso; et ideo dicitur subsistere quasi in se et non in alio existens. Aliud vero est, quod est fundamentum accidentibus, sustentans ipsa.“<sup>1)</sup>

Die Scholastik war in ihrer Theorie dem Aristoteles gefolgt; dieser aber fügte der ontologischen Bestimmung der Substanz noch eine logische hinzu, nämlich die der Aussage, woraus sich der Unterschied zwischen der ersten (*πρώτη*) und der zweiten (*δεύτερα*) Substanz ergibt.

Die erste Substanz ist die individuelle, welche nicht blos Träger der Accidentien ist (subiectum inhaesionis — *ἐν ὑποκειμένῳ εἶναί*), sondern auch Subject ist, von dem etwas ausgesagt wird (subiectum praedicationis — *καθ' ὑποκειμένον λέγεσθαί*), während sie selbst von einem andern nicht ausgesagt werden kann.

Die zweite oder allgemeine Substanz dagegen kann von der ersten ausgesagt werden; sie existirt als solche in Wirklichkeit nicht, sondern nur in den Einzelsubstanzen, doch nicht als deren Accidens, sondern als deren Wesen. Der ersten Substanz kommt darum das ‚substantare‘ (*ὑποκεισθαί*) im doppelten Sinne zu, und sie ist das letzte Subject, (*ὑποκειμένον ἔσχατον*), in dem alles ist, und von dem alles andere ausgesagt wird, ohne selbst wieder von anderem ausgesagt

<sup>1)</sup> Quaest. disp. De pot. qu. 9. a. 1. in corp.

werden zu können: „*Συμβαίνει δὴ κατὰ δύο τρόπους τὴν οὐσίαν λέγεσθαι, τὸ θ' ὑποκείμενον ἔσχατον, ὃ μηκέτι καὶ ἄλλον λέγεται, καὶ ὃ ἂν τόδε τι ὄν καὶ χωριστὸν ἢ τοιοῦτον δὲ ἐκάστου ἢ μορφή καὶ τὸ εἶδος.*“<sup>1)</sup>

Kurz gibt der hl. Thomas den Unterschied an: „*Differt substantia particularis ab universali, primo quidem quia substantia particularis non praedicatur de aliquo inferiori, sicut universalis; secundo quia substantia universalis non subsistit nisi ratione singularis, quae per se subsistit, tertio quia substantia universalis est in multis, non autem singularis.*“<sup>2)</sup>

Weiteres über die scholastischen Lehren von der Substanz vor auszuschicken, ist nicht nothwendig, zumal da sich späterhin oft genug die Gelegenheit von selbst bietet, an die scholastische Ansicht bei den verschiedensten Punkten wieder anzuknüpfen.

## II. Die Lehre des Cartesius.

Nachdem wir in Kürze die Theorie der alten Schule uns vor Augen geführt, gehen wir nun zu Cartesius selbst über, und es wird sich zeigen, wie derselbe, obgleich es seine Absicht war, jede Anknüpfung mit der Vorzeit abzuweisen, dies nicht vollends vermochte, aber doch in ganz neue Bahnen einlenkte, aus denen die neuere Philosophie bisher sich nicht herausfand. Man wäre daher fast versucht zu sagen: Das Wahre, was er hat, ist nicht so neu; das Neue, was er hat, ist grossentheils nicht wahr. Sogleich nach Aufstellung seines Fundamentalsatzes: *Cogito, ergo sum*, führt ihn seine Betrachtung zur Auffassung der Substanz der Seele, nicht allein, insofern diese eine Substanz, sondern auch eine vom Körper durchaus verschiedene Substanz ist.

### 1. Dasein der Substanz.

„*Je pense, donc je suis, — la première conclusion et la plus certaine qui se présente à celui qui conduit ses pensées par ordre. — Il me semble aussi, que ce principe est tout le meilleur que nous puissions choisir pour connaître la nature de l'âme, qu'elle est une substance distincte du corps.*“<sup>3)</sup> Wir wollen hier nicht

<sup>1)</sup> *Metaph. IV. 8.* (ed. Teubn.)

<sup>2)</sup> *In Met. lib. 5. lect. 10.*

<sup>3)</sup> *Princ. de Philos. p. 1. n. 8.* (Oeuvres de Descartes, publiées par Viet. Cousin. Paris 1824.)

weiter untersuchen, mit welchem Rechte Cartesius unmittelbar nach seinem ‚Cogito, ergo sum‘ auf die Substanz der Seele schliesst, und ob nicht so manche Voraussetzungen, denen er doch entsagt hatte, sich trotzdem „voreilig“ — wie Ritter sagt —, und als zurückgesetzte Gedanken wieder aufdrängten, z. B. der Begriff des Ich, der Seele, der geistigen Natur des Denkens: „pour être nous n'avons pas besoin d'extension, de figure, d'être en aucun lieu, ni d'aucune autre semblable chose, que l'on peut attribuer au corps“; <sup>1)</sup> — worauf es uns hier ankommt, ist die Art und Weise, wie er die Existenz der Substanz — ganz in Uebereinstimmung mit der Vorzeit — begründet. Die Qualitäten, die wir wahrnehmen, müssen an irgend etwas haften, wovon sie abhängen, und dies ist die Substanz. In diesem Beweise des Cartesius finden wir denselben Gedanken noch in einer anderen, frappanten und ihm eigenthümlichen Form. Jene Eigenschaften, — so wiederholt er nämlich mehrfach — seien nicht Proprietäten des Nichts, da das Nichts keine Eigenschaften haben könne; also seien es die Eigenschaften einer Substanz.

„Nous remarquerons, qu'il est manifeste, par une lumière qui est naturellement en nos âmes, que le néant n'a aucunes qualités ni propriétés, qui lui appartiennent et qu'ou nous en apercevons quelques unes, il se doit trouver necessairement une chose ou substance dont elles dependent.“ <sup>2)</sup> In derselben Weise, wie Suarez unsere Kenntniss der Substanz von der Erkenntniss der Erscheinungen abhängig machte, in gleicher Weise führt auch Cartesius unser Wissen von der Substanz sowohl ihrer Existenz als ihrem Wesen nach darauf zurück, dass sie von uns in ihren Erscheinungen beachtet werde; dazu aber sei nöthig, dass dieselbe Attribute besitze, welche von uns erkannt würden; wo uns solche Erscheinungen entgegenreten, schliessen wir, diese seien das Attribut einer Substanz, die folglich existire, denn das Nichts könne weder Attribute noch Qualitäten haben. „Lorsqu'il est question de savoir, si quelqu'une de ces substances existe veritablement, c'est à dire si elle est à présent dans le monde, ce n'est pas assez, qu'elle existe en cette façon pour faire que nous l'apercevions: car cela seul ne nous découvre rien qui excite quelque connaissance particulière en notre pensée, il faut outre cela, qu'elle ait quelques attributs, que nous puissions remarquer; et il n'y a aucun qui

<sup>1)</sup> Princ. de Philos. p. 1. n. 8. (wie Seite 162).

<sup>2)</sup> ib. n. 11.

ne suffise pour cet effet, à cause que l'une de nos notions communes est, que le néant ne peut avoir aucuns attributs, ni qualités ou propriétés; c'est pourquoi, lorsqu'on en rencontre quelqu'un, on a raison de conclure, qu'il est l'attribut de quelque substance, et que cette substance existe.<sup>1)</sup>

Kurz fasst Descartes sowohl den Unterschied von Substanz und Accidens als die Art unserer Erkenntniss derselben in die Worte zusammen:

„Il est certain, que la pensée ne peut pas être sans une chose qui pense, et en général aucun accident ou aucun acte ne peut être sans une substance, de laquelle il soit l'acte. Mais d'autant, que nous ne connaissons pas la substance immédiatement par elle-même, mais seulement parcequ'elle est le sujet de quelques actes, il est fort convenable à la raison, et l'usage même le requiert, que nous appelions de divers noms ces substances, que nous connaissons être les sujets de plusieurs actes ou accidents entièrement différents, et qu'après cela nous examinions si ces divers noms signifient des choses différentes, ou une seule et même chose. Or il y a certains actes que nous appelons corporels, comme la grandeur, la figure . . . ; et nous appelons du nom de corps la substance en laquelle ils résident. . . . En après il y a d'autres actes, que nous appelons intellectuels, comme entendre, vouloir . . . et la substance, en laquelle ils résident, nous la nommons une chose qui pense, ou un esprit.<sup>2)</sup>

„La substance dans laquelle réside immédiatement la pensée est ici appelée esprit. . . . La substance qui est le sujet immédiat de l'extension locale et des accidents qui présupposent cette extension, comme sont la figure, la situation et le mouvement de lieu etc. . . s'appelle corps.<sup>3)</sup>

Je mehr Eigenschaften wir erkennen, desto besser erkennen wir die Substanz selber, woraus Cartesius sogar den Schluss ziehen will, dass wir unsere Seele besser erkennen als den Körper. „Cette même lumière nous montre aussi, que nous connaissons d'autant mieux une chose ou substance, que nous remarquons en elle davantage de propriétés: or il est certain, que nous en remarquons beaucoup plus en notre pensée, qu'en aucune autre chose.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> ib. n. 52

<sup>2)</sup> Object. et Rép. 3.

<sup>3)</sup> Object. et Rép. 2.

<sup>4)</sup> ib. n. 11.



Zudem verwahrt sich Descartes dagegen, die Erscheinung für die Substanz selbst zu halten. Es ist zwar möglich, die Eigenschaften der Substanz eben so klar zu denken, als die Substanz; nur darf man jene nicht als selbst-subsistirend auffassen, sondern als blosser Bestimmungen der Substanz (*façons et dépendances des substances*).

„Car quand nous les considérons comme les propriétés des substances dont elles dépendent, nous les distinguons aisément de ces substances, et les prenons pour telles, qu'elles sont véritablement; au lieu que si nous les voulions considérer sans substance, cela pourrait être cause, que nous les prendrions pour des choses qui subsistent d'elles mêmes; en sorte que nous confondrions l'idée que nous devons avoir de la substance avec celles de ses propriétés.“<sup>1)</sup>

Fassen wir das bisher Gesagte kurz zusammen, so beläuft es sich darauf, dass Cartesius ganz in Uebereinstimmung mit der Vorzeit 1<sup>o</sup> wohl unterscheidet zwischen Substanz und Accidens, und 2<sup>o</sup> von den Erscheinungen auf ein ihnen zu Grunde liegendes Subject schliessen lässt.

Die Richtigkeit dieser Auseinandersetzungen ist so einleuchtend, dass sich dagegen nichts mit Erfolg vorbringen lässt, und „es zeugt von einer stark um sich greifenden Verflachung des Denkens, dass man so häufig des Substanzbegriffes ganz und gar entrathen zu können glaubt, und entweder Kräfte als Wesen der Dinge annimmt, ohne Subjecte nöthig zu haben, die kräftig sind (Dynamismus), oder gar bei den Thätigkeiten stehen bleibt (Actualismus)“.<sup>2)</sup> Denn die Kraft, die Thätigkeit, die Erscheinung, — wenn man mit diesen Worten überhaupt eine Realität, nicht ein blosses Ideales bezeichnen will —, werden entweder von einem Subjecte getragen oder nicht. Im ersten Falle ist die Substanz gegeben; im zweiten Falle wären die wahrgenommenen Qualitäten selber in sich, d. h. Substanz; in der Voraussetzung, dass sie überhaupt etwas Reales sind.

Mit dem Idealismus hatte Cartesius zwar noch nicht zu kämpfen, als höchstens in der Form des Skepticismus eines Montaigne und Charron. Diesen aber glaubte er überwunden zu haben durch den Satz: „Je pense, donc je suis“, und durch die weitere These: „An dem Nichts können die Erscheinungen nicht haften.“<sup>3)</sup>

Auch Locke konnte das Dasein der Substanz nicht in Abrede stellen, obgleich er jede weitere Erkenntniss dieser Substanz leugnete,

1) *ib.* n. 64.

2) Gutberlet, *Metaphys.* (2. Aufl.) S. 47.

3) In der That argumentirt Herbart und seine Schule des Realismus gegen

und gleich Locke sah sich auch Kant gezwungen, den Erscheinungen das „Ding an sich“ zu Grunde zu legen.

Die Zeitgenossen des Cartesius, Campanella und Gassendi kommen mit ihm ziemlich überein; sie sollen zwar der Ansicht Locke's vorgebaut haben und nur die Existenz der Substanz und deren Auffassung aus den sinnlichen Qualitäten zugestanden haben: wir wollen uns darauf nicht weiter einlassen. Gassendi sagt: „*Quamvis oculus dicatur videre non tantum colorem, sed coloratum etiam corpus, attamen hoc ipsum esse coloratum — qualitas est. Quod autem substantiam, cui insit, simul nominamus, ob inductionem facimus quae subesse aliquod qualitati ratiocinamur. Quod caput est, cum commune subiectum substantiamve esse in confesso sit, ea tamen semper obvelata manet, neque aut intelligere aut dicere, cuiusmodi sit, possumus, nisi per ipsas, quibus efficitur, quaeque sensibus patent, qualitates.*“<sup>1)</sup>

Darin stimmt also die Lehre von Descartes nicht bloss mit der Vorzeit, sondern auch mit seinen Zeitgenossen und den Hauptvertretern der neueren Philosophie überein, dass es eine Substanz geben müsse. Wie dachte er sich nun dieselbe?

## 2. Definition der Substanz.

Wenn wir fragen, wie Cartesius die Substanz sich dachte, so heisst das vor allem fragen, wie er dieselbe definirte.

„*Lorsque nous concevons la substance, nous concevons seulement une chose qui existe en telle façon, qu'elle n'a besoin que de soi-même pour exister.*“<sup>2)</sup> Es wäre der Wahrheit nicht

den Idealismus mit den Argumenten des Cartesius: „Wo Schein ist, da ist er für etwas, von etwas. Die Sonne scheint, aber — für das Auge; dem Auge erscheint — die Sonne. Zum Schein gehört das Scheinende ebensogut, wie derjenige, dem er erscheinen soll, ein Object und ein Subject. . . . Der Schein erlaubt daher nach zwei Seiten hin Folgerungen, nach der des Subjectes und nach der des Objectes. Mir erscheint etwas, also muss ich sein, und es scheint etwas, also muss etwas sein. . . . Wo Schein, da Sein, ist der wahre Schluss aus der reinen Thatsache. Qualitativer Schein ist (Empfindung); also auch qualitatives Sein. Der thatsächlichen Vielheit und Mannigfaltigkeit der Empfindung muss eine ursprüngliche Vielheit und Mannigfaltigkeit des Seins zu Grunde liegen. Denn ohne Sein kein Schein, ohne verschiedenes Sein kein verschiedener Schein.“ Rob. Zimmermann, Propädeutik, Einleitg. i. d. Phil. § 31.

<sup>1)</sup> Phys. Sect. I. l. 6.

<sup>2)</sup> L. c. n. 51.

entsprechend, wollte man behaupten, Cartesius habe nicht erkannt, dass seine Definition eigentlich nur bezüglich der göttlichen Substanz Gültigkeit habe. Denn er bemerkt dies selber mit den Worten: „En quoi il peut y avoir de l'obscurité touchant l'explication de ce mot »n'avoir besoin que de soi mêmes; car, à proprement parler, il n'y a que Dieu, qui soit tel, et il n'y a aucune chose créée, qui puisse exister un seul moment, sans être soutenue et conservée par sa puissance.“<sup>1)</sup> Mit diesen Worten hat Cartesius in Wirklichkeit seine eigene Definition wieder umgestossen. Er sucht sich aber der Schwierigkeit, die er wohl herausfühlt, einfach zu entledigen, indem er darauf hinweist, dass der Begriff der Substanz nicht eindeutig sei: „C'est pourquoi on a raison dans l'école de dire, que le nom de substance n'est pas univoque, au regard de Dieu et des créatures, c'est-à-dire qu' il n'y a aucune signification de ce mot, que nous concevions distinctement, laquelle convienne en même sens à lui et à elles.“<sup>2)</sup>

Ritter<sup>3)</sup> bemerkt dazu, dass Cartesius obigen Satz anders versteht, als die Scholastiker (l'écolé), indem der Sinn seiner Lehre darauf hinausläuft, dass wir den Begriff der Substanz, den wir im eigentlichen Sinne Gott beilegen dürften, doch im uneigentlichen Sinne auf die Geschöpfe übertragen. Wenn Cartesius in der That hätte sagen wollen, die geschaffenen Wesen seien nur „uneigentliche Substanzen“, so hätte er freilich sich mit Unrecht auf die „Schule“ berufen. Denn es war zwar Lehre der Schule, dass der Begriff des Seins überhaupt und somit auch der Begriff der Substanz, des Wahren, Guten nicht in demselben Sinne (univoce) von Gott und den Geschöpfen ausgesagt würden, sondern nur in analoger Weise (analogice); dies aber doch nicht so, wie man auch wohl von weinenden Weiden redet (analogia proportionis); auch nicht so, wie man ‚gesund‘ sowohl von der Luft, als vom Klima, von der Nahrung, von der Gesichtsfarbe u. s. w., obschon an erster Stelle von einem Organismus aussagt (analogia attributionis cum forma externa): sondern die Substanz und das Sein wurden vom Schöpfer, wie vom Geschöpfe im eigentlichen Sinne (cum forma interna) praedicirt; da jedoch das Sein des Geschöpfes ein vom Schöpfer abhängiges, darum ein wesentlich verschiedenes Sein, das Accidens

<sup>1)</sup> L. c. n. 51.

<sup>2)</sup> ib.

<sup>3)</sup> A. a. O. L. 5. c. 1.

ebenfalls ein von der Substanz abhängiges und verschiedenes Sein ist, so nahm die „Schule“ diese Begriffe nicht als eindeutig (univoque). Cartesius beruft sich auf diese Auseinandersetzungen der „Schule“ und wollte darum gewiss nicht leugnen, dass die geschaffenen Dinge im eigentlichen Sinne Substanzen seien. Vielmehr scheinen die Mängel dieser Definition in einigen anderen Punkten zu liegen:

a) Es ist jedenfalls nicht das Zeichen einer zutreffenden Definition, wenn ihr sogleich irgend welche Einschränkung beigelegt, resp. vor einem Missverständniß gewarnt werden muss. Dazu sah sich aber Cartesius selbst veranlasst, kaum dass er seine Definition ausgesprochen hatte.

b) Der Grund davon liegt aber in jener Zweideutigkeit, die wir als den eigentlichsten Fehler der Definition des Cartesius bezeichnen müssen, er verwechselt ‚existiren‘ und ‚subsistiren‘, oder die Unabhängigkeit der Subsistenz mit der unbedingten Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Wesenheit (des Seins). Bei dem Begriffe von Substanz handelt es sich aber nicht darum, woher das Sein stamme, was seine Ursache sei, ob es geschaffen oder nicht geschaffen sei. Vielmehr handelt es sich darum: Wie existirt das Sein? Ist es in sich oder braucht es ein anderes Ding als Substrat, dem es inhärirt, um existiren zu können? Cartesius definiert: „was keines andern bedarf, um existiren zu können“; und wenn auch diese Worte allenfalls den Sinn haben könnten — wie sie ja in der That von manchen zu Gunsten der Wahrheit interpretirt wurden — „was keines andern als Trägers (subiectum), dem es inhärirt, bedarf, um existiren zu können“: so nimmt doch Cartesius selbst seine Worte in dem Sinne: was keines andern als Ursache (causa efficiens) seiner Existenz bedarf. Dies beweist der Context. Denn eben darum, weil Cartesius die hervorbringende Ursache in seinen Substanzbegriff hineinzog, folgert er, dass eigentlich Gott allein in vollem und wahren Sinne Substanz sei, da Gott allein keiner andern Ursache seiner Existenz bedürfe. Dann sind aber die geschöpflichen Dinge nicht mehr wahre Substanzen, und wollte Cartesius consequent sein, so musste er, — wie Ritter mit Recht bemerkt, — die Substantialität ihnen ganz absprechen, eben weil sie nur unter Voraussetzung des göttlichen Schaffens und Erhaltens derselben existiren können, ihnen mithin der Grundcharakter der Substantialität, nämlich das Nichtbedürfen eines andern als Ursache der Existenz, vollends abgeht.

Wenn aber dies, so können sie nur als Modification der einen göttlichen Substanz betrachtet werden (Spinoza). Es ist wahr, die geschaffenen Substanzen können nur existiren, insofern sie von Gott erhalten werden (conservatio), wie sie durch die Schöpfung ihr Sein begonnen haben; deswegen kann aber den Dingen ebensowenig eine eigentliche Substantialität, wie ein eigentliches Sein abgesprochen werden. Die Scholastik wollte zugleich die Einheit des Begriffes und auch den Unterschied der Wesen, denen der Begriff zukommt, ausdrücken; die Einheit liegt in dem ‚conceptus communis‘ vom Sein und von der Substanz; dieser eine gemeinsame Begriff ist aber nicht eindeutig oder univocus, sondern er kommt der unendlichen Substanz (Sein) und dem endlichen Wesen auf wesentlich verschiedene Weise (analogice), aber doch im eigentlichen Sinne zu. Diese Lehre der Scholastik hatte bei Cartesius zu tiefe Wurzeln geschlagen, als dass er sich leicht davon losmachen konnte. Wenn er aber an dieser Stelle, wo er die Substanz definirte, sich darauf berief, so hatte er übersehen, dass die Scholastik eine andere Definition der Substanz gegeben hatte, welche mit der Theorie vom ‚conceptus communis non-univocus‘ durchaus sich vereinbaren liess. Die Berufung auf diese Lehre der „Schule“ von Seite des Cartesius ist darum hier nicht am Platze, jedenfalls löst er damit seine Schwierigkeit nicht; denn er hatte in seiner Definition nicht bloss die Univocität des Substanzbegriffes, sondern überhaupt die Einheit des Begriffes, den conceptus communis, den einen gemeinsamen, der endlichen wie unendlichen Substanz zukommenden Begriff ausgeschlossen. Nur im Widerspruch mit sich und seiner Definition konnte er daher an der Substantialität der geschaffenen Dinge festhalten. „Mais parceque entre les choses créées quelques unes sont de telle nature, qu’elles ne peuvent exister sans quelques autres, nous les distinguons d’avec celles, qui n’ont pas besoin que du concours ordinaire de Dieu, en nommant celles-ci des substances, et celles-là des qualités ou des attributs de ces substances“. <sup>1)</sup> In diesen Worten kommt Cartesius — dem Sinne nach — wieder auf den Grundcharakter der Substanz in ihrer relativen Bedeutung zurück, indem er unter den geschaffenen Dingen 1<sup>o</sup> solche unterscheidet, die ausser der Erhaltung („concours ordinaire“) von Seite Gottes keiner weiteren Hilfe (l’aide) zu ihrer Existenz bedürfen, und 2<sup>o</sup> solche, die noch einer Hilfe bedürfen, d. h. — nach der Terminologie der Vorzeit — indigent subiecto cui

<sup>1)</sup> ib. n. 95.

in haerent; diese sind die Accidentien, deren Sein in Abhängigkeit steht vom Sein der Substanz. Dies letzte Moment — nämlich der Abhängigkeit von der Substanz — macht aber allein den Charakter des Accidens aus und kommt daher bei der Definition allein in Betracht, nicht aber jenes Moment „avoir besoin du concours ordinaire de Dieu.“ Im gleichen Sinne gibt Cartesius noch eine andere Erklärung der Substanz, aber wieder nur in ihrer relativen Bedeutung, insofern sie Träger von Accidentien sein kann, nicht aber in ihrer relativen Bedeutung, insofern dieselbe ein Sein in sich ist.

„Toute chose dans laquelle réside immédiatement comme dans un sujet, ou par laquelle existe quelque chose que nous apercevons, c'est-à-dire quelque propriété, qualité ou attribut, dont nous avons en nous une réelle idée, s'appelle substance. Car nous n'avons point d'autre idée de la substance précisément prise, sinon qu'elle est une chose dans laquelle existe formellement ou éminemment cette propriété ou qualité, que nous apercevons, ou qui est objectivement, dans quelqu'une de nos idées, d'autant que la lumière naturelle nous enseigne, que le néant ne peut avoir aucun attribut qui soit réel.“<sup>1)</sup>

Hier scheint also Cartesius den Begriff der Substanz einzig in relativer Hinsicht durch das Merkmal, Subject der Accidentien zu sein, bestimmen zu wollen, aber mit Unrecht, da das göttliche Sein, auch nach der Lehre von Descartes im vollsten Sinne Substanz, dennoch ohne jedes Accidens ist. Denn bei dem eigentlichen, absoluten Begriffe der Substantialität kommt nur jenes Moment in Betracht, ob das Sein in sich und für sich sei, um abhängig von einem Träger, nicht aber das relative Moment, Subject von Accidentien zu sein. Noch weniger aber gehört der Begriff der Erhaltung und des „conours ordinaire“ in die Definition der Substanz hinein. Denn die erhaltende Thätigkeit Gottes, die im Grunde nichts ist, als eine fortgesetzte schaffende Thätigkeit des unendlichen Wesens, erheischt jedes geschaffene Sein; dieses Merkmal ist darum wohl geeignet, zu unterscheiden zwischen endlichem Sein und dem unendlichen Wesen, nicht aber zwischen Substanz und Accidens. Wir sehen also, wie Cartesius auch hier wieder die bewirkende Ursächlichkeit in den Substanzbegriff hineinzieht, während es sich doch nicht darum handelt, woher das Sein komme, und welchen Ursachen es das Dasein danke, sondern wie es existire, ob es in einem andern sei, oder in sich subsistire.

<sup>1)</sup> Object. et Rép. 2.

Das Resultat unserer Untersuchung wäre demnach, dass Cartesius eigentlich von dem Substanzbegriffe der Vorzeit zumal in seiner relativen Bedeutung nicht abgehen wollte, trotzdem aber Neues hineingetragen hat, das sich nicht rechtfertigen lässt und den Keim gewaltiger Verwirrungen in sich trägt. Cartesius hat die Consequenzen seiner Lehre nicht gezogen, wohl aber Spinoza; es soll davon später eigens die Rede sein; fragen wir jetzt zunächst nach der weiteren Theorie über die Substanz bei Cartesius.

(Fortsetzung folgt.)